Die christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Elfter Jahrgang

r. 49 — Leipzig, den 9. Dezember — 1897

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungs-Nr. 1522 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Wöchentlich eine Nummer

Inhalt: Wozu sind wir Christen? 12. Kultuspflicht und Liebespflicht — Gerhard Tersteegens Geistliche Lieder — oumajan — Moderne Kunst in der Kinderstube — Für den Weihnachtstisch: Ueber Lesen und Bildung; Einführung in das echische Neue Testament; Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung; Der Gottsucher; Predigten; Die Schriften des Pfarrers Wimmer; Pflege des innern Lebens; Erinnerungen aus dem alten Preußen; Heinrich von Treitschke; Aus sieben Jahrzehnten; Zu Frommels Ge- ¡tnis; Mein Weltleben; Waldjugend; The Christian; Pembroke; Eine schottische Mutter; In varying moods; Doreen; Neues von Hedenstjerna; hanna Ambrosius; Schlichte Laienpredigten; Sonnenblumen; Neue Flugblätter; Für unsre Dienstboten; Missionslitteratur — Verschiedenes: elkenntnis unsrer Gebildeten; Schlußwort zu den Stilbarbaren — Quittung — Anzeigen

Wozu sind wir Christen?

12. Kultuspflicht und Liebespflicht

Das andre aber ist dem gleich . . .
Matth. 22, 39

„Du sollst Gott lieben, deinen Herrn, von ganzem Herzen, ı ganzer Seele und von ganzem Gemüt." O weh, wenn s die Forderung des Christentums ist, da bleibt nichts übrig Weib, Kind und Freund, für dies irdische Leben mit seinen itern, Kunst und Bildung, Naturgenuß und Sport — es ist viel verlangt, ist menschenunmöglich — dieser Christengott der eigennützigste Gott von der Welt!

Es giebt Leute, die so über unsern Gott denken. Sie ben mit der Oberflächlichkeit, die in religiösen Dingen Viele erlaubt halten, übersehen, daß Jesus Christus alsbald fort- hrt: „Aber ein zweites Gebot ist diesem ersten gleich: Du lst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Man kann diese Gleichung nicht ernst genug nehmen. sus sagt nicht, das zweite Gebot folgt aus dem ersten, sondern sagt, es sei das gleiche, der Inhalt decke sich. So hat Jo- nnes ihn verstanden, da er ausführt: Dem unsichtbaren Gott n man nicht anders Liebe beweisen, als indem man den sicht- ren Bruder liebt: 1. Joh. 5, 20 f.

Und Jesus ist ein andres Mal noch deutlicher geworden. giebt ja in allen Religionen eine Weise, Gott unmittelbar dienen, ohne dabei des Nächsten zu gedenken: mit einem emdwort nennt man es Kultus, wir Deutschen haben dafür s schöne Wort „Gottesdienst" preisgegeben. Ein Opfer ist das, t ein Mißbrauch, fast eine Verleugnung. Ein Vorschub wird mit geleistet dem entsetzlichen Irrtum der Stimmungs- und ltuschristen. Wie Jesus über Kultuspflicht und Liebespflicht chte, sagt er uns Matth. 5, 23; das heißt in unsre Ver- ltnisse übersetzt: Wenn du in die Kirche gehst oder zum iligen Abendmahl, und es fällt dir ein, daß es zwischen dir d deinem Bruder nicht steht, wie es stehn soll, so kehre schnell n und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komme r Kirche. Angenommen, du stürbest darüber, es ist viel tiger, daß du deinen Bruder versöhnt hast, als daß du zur rche und zum Abendmahl gegangen bist. — Aber heißt uns cht auch Jesus ins Kämmerlein gehn und im Verborgnen ten? Da sind wir doch mit Gott allein? O nein. Denn s sollen wir dort beten? Vergieb uns unsre Schuld, wie ir vergeben unsern Schuldigern! Da haben also unsre Brüder d Nächsten einen ganz hervorragenden Platz in unserm Ge- räch mit Gott. — So ist ja auch Gott Lob in unsrer evan- lischen Kirche die Erkenntnis lebendig und wird es immer ehr, daß wir im „Gottesdienst", im Kultus vor allen Dingen e Gemeinde suchen, d. i. Gott in der Gemeinde. Wann ist ersteegen Gott näher? Wenn er singt:

In die Wüste lock mich ein,
Einsam so in Dir zu sein!

oder in dem bekannten Gesangbuchliede:

O wie lieb ich, Herr, die Deinen,
Die Dich suchen, die Dich meinen . . .?

Also Gott will geliebt sein in den Menschen, in den Brüdern und Schwestern, die er uns gegeben hat. Es giebt keine Liebe zu Gott, die nicht als Liebe zum Nächsten in die Erscheinung tritt. Denn „das andre ist dem gleich."

Moralismus! schreien da Etliche. Ja Moralismus. Ich wünsche der Christenheit zu Weihnachten viel, sehr viel solchen Moralismus. Er kommt aus der besten Quelle, aus dem Herzen Jesu. „Ich weiß nicht, ob Jemand an dem Schauspiel Anstoß nehmen wird, Sittlichkeit und Religion nahezu identifizirt zu sehn. Zum Aergernis liegt dabei kein Grund vor, im Gegen- teil. Die Würde der Religion und ihre Macht hängen gerade an dieser Einheit, wenn man will: an seiner Verwechslung."*)

Zu dieser „Verwechslung" aber, zu dieser völligen Gleich- setzung gehört freilich, daß man nicht nur Gott im Nächsten, sondern auch im Nächsten Gott liebt. Es gehört dazu, daß man im Nächstendienst Gott nicht verliert, sondern findet. Und das sollen eben Christen. Das soll der Unterschied ihrer Liebes- übung sein von der andrer guter Menschen. Darin sollen sie reicher, tiefer, ausdauernder, seliger sein. R

Gerhard Tersteegens Geistliche Lieder

Gerhard Tersteegens Geistliche Lieder sind zum Gedächtnis- tage seiner Geburt (25. November 1697) in drei neuen Aus- gaben erschienen, jede von einer Lebensbeschreibung des frommen Sängers begleitet. Unter ihnen ist die von Adele Gründler (Berlin, Stadtmission; geh. 1,20 Mk., geb. 2 Mk.) eine gut gemeinte, aber wertlose, mit manchen kleinen Fehlern behaftete Zusammen- stellung bekannten Materials. Wie sie sich in der Wiedergabe einzelner Lieder an Knapps Liederschatz anschließt, so hat sie von da auch einen Irrtum übernommen, der unterdessen längst seine Berichtigung gefunden hat. Das Lied (S. 66) „Mein Auge wacht" stammt nicht von Tersteegen, sondern von einem seiner Schüler und Freunde, Johann Wilhelm Berger (ge- storben in Barmen 1829). — C. Werckshagen bietet eine Auswahl von Tersteegens Liedern und Sprüchen (Berlin, Hans Friedrich; 2 Mk., gebunden 3 Mk.). Er hat Minderwertiges ausgeschieden, mehrfach zu weit ausgesponnene Lieder gekürzt, auch die Sprache mit schonender Hand unserm Geschmack mehr angenähert. Man wird über das zulässige Maß solcher Aende-

*) Dieses mir überaus wertvolle Zitat aus Vinet, Essais de philosophie morale et de morale religieuse, verdanke ich Chapuis. Vgl. seine Schrift: Sind wir noch Christen? Hefte zur Chr. W. 26, S. 22.

rungen streiten können, zumal auf dem Gebiet unsrer religiösen Dichtung ihnen in Erinnerung an bekannte schlimmste Vorbilder nur Mißtrauen begegnen kann. Aber so weit ich zu urteilen vermag, ist dem Verfasser die Lösung der Aufgabe, wie er sie sich gestellt hat, geglückt. Wer Tersteegen selbst kennen lernen will, wird freilich nicht nach diesen gekürzten und gereinigten Liedern greifen. Wer aber den Geist, aus dem diese Dichtungen geboren sind, auf sich wirken lassen, sich unmittelbar an ihnen erfreuen und erbauen möchte, dem kann ich dieses kleine Bändchen aufs beste empfehlen, um so mehr, als der Verfasser auch eine Reihe der trefflichen kurzen Sprüche und Losungen, die Tersteegens Geist und Frömmigkeit zum Teil noch schärfer kennzeichnen als die Lieder, aufgenommen hat. Aber warum fehlt das bekannte Lied: „Liebster Heiland, nahe dich," und warum vollends das schöne, tiefempfundne Nachtlied, das ohne Frage unter die stillglänzenden Perlen Tersteegenscher Lyrik zählt:

Nun schläfet man,
Und wer nicht schlafen kann,
Der bete mit mir an
Den großen Namen,
Dem Tag und Nacht
Wird von der Himmelswacht
Preis, Lob und Ehr gebracht,
O Jesu, Amen.

Weg Phantasie!
Mein Herr und Gott ist hie.
Du schläfst, mein Wächter, nie,
Dir will ich wachen.
Ich liebe Dich,
Ich geb zum Opfer mich
Und lasse ewiglich
Dich mit mir machen.

Es leuchte Dir
Der Himmelslichter Zier;
Ich sei Dein Sternlein, hier
Und dort zu funkeln.
Nun kehr ich ein;
Herr, rede Du allein
Beim tiefsten Stillesein
Zu mir im Dunkeln.

Wilhelm Nelle, Superintendent in Hamm i. W., bietet eine vollständige Ausgabe der 111 Lieder (Gütersloh, Bertelsmann, 5 Mk., geb. 6 Mk, Text allein: 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.), dazu aber eine „Lebensgeschichte des Dichters und seiner Dichtung." Es soll nicht zum Nachteil der übrigen Teile des Buches gesagt sein, wenn ich diese „Geschichte seiner Dichtung" als das Wertvollste in dem Ganzen bezeichne. Mit peinlichster Genauigkeit und ausgebreitetster Kenntnis wird hier die Entstehung der beiden Liedersammlungen verfolgt, in denen Tersteegens Dichtungen zuerst Aufnahme fanden: „Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen," das nur Lieder und Sprüche von ihm enthielt, und „Joachimi Neandri vermehrte Glaubens- und Liebesübung," worin im Anschluß und damit zugleich unter dem Schutz von Neanders Liedern Tersteegens und Andrer Dichtungen in reformirte Gemeindekreise eingeführt wurden. Noch wichtiger als dieser Nachweis sind die Mitteilungen über die Verbreitung der Lieder in spätern Sammlungen und ihre Aufnahme in unsre Gesangbücher. Das ist ein volles Stück neuester Kirchengeschichte, das der Verfasser in trocknen Büchertiteln entfaltet. Zu den einzelnen Liedern, deren Text den Anfang des Buches bildet, bringt der Schluß Anmerkungen, die neben allerhand Wissenswürdigem, namentlich Parallelstellen aus Tersteegens Briefen, auch über Aufnahme, Lesarten und Melodien Bericht erstatten. Daß der Verfasser auch in der Lebensbeschreibung selbst aus dem Vollen schöpft, brauche ich nach alle dem kaum hinzuzufügen.

Es versteht sich von selbst, daß Tersteegens Lieder nur bearbeiten wird, wer in seiner eignen Frömmigkeit einen dem großen Mystiker der reformirten Kirche wahlverwandten Zug findet. In abgestuftem Maße ist das auch bei den drei Herausgebern der Fall. Zwar ganz kritiklos verhält sich zu dem Dichter nur die Erstgenannte, bei der es nach den Ausführungen auf S. 27 zu zweifeln erlaubt sein wird, ob sie sich die Frage, was Mystik sei, überhaupt einmal vorgelegt hat. Am genauesten weist, im Anschluß an A. Ritschl, C. Werckshagen dem Dichter seine Stelle in der Geschichte der Mystik an, ohne daraus dieselben Konsequenzen wie Ritschl zu ziehen. Ganz offen spricht Nelle an einer Reihe von Punkten im Leben und Dichten Tersteegens seine Bedenken aus. Aber drückend empfindet er es nicht, daß bei der „reichen Vertrautheit mit den Vätern und Lehrern der Kirche," über die Tersteegen verfügt, Luther von ihm nirgends genannt, seine Bibelübersetzung zum Teil umgangen, seine Lieder nur ganz vereinzelt benu[tzt] werden. „Für Luthers Art hatte er wohl am wenigsten Ko[n]genialität und inneres Verständnis, eine Schranke sein[es] Wesens, die es unumwunden zuzugestehen gilt, und die me[hr] bedeutet, als es zunächst scheinen möchte." Aber was bedeut[et] es mehr? Darauf giebt keiner der Herausgeber eine run[de] Antwort. Ich kann mir nicht anmaßen, diese in Kürze geb[en] zu können. Denn in der Frage steckt ein Problem, das nic[ht] nur die Geschichte des Protestantismus, sondern das Leb[en] aller wahrhaften Frömmigkeit angeht.*)

Am 25. November 1897 S Eck

Thoumajan

*Adolf Hoffmann: Im türkischen Kerker. Wie ich Garabed Tho[u]majan fand. Westend-Berlin, Verlag der akademischen Buchhandlun[g] W. Faber u. Co., 1897. Preis 2 Mk., geb. 3 Mk.**)*

Es ist keine angenehme Aufgabe, das vorliegende Bu[ch] anzuzeigen. Warum das? Etwa weil es geeignet ist, d[ie] Sache in Mißkredit zu bringen, in deren Interesse es verfa[ßt] ist? O nein, für diese ist es vielmehr eine vortrefflic[he] Förderung, aber von der Arbeit der Besprechung läßt sich leide[r] nicht ablösen der Ekel über den Sumpf von Unwissenhei[t,] Frivolität und Roheit, der in dem größern Teil unsrer Pres[se] — unter Vorantritt der Offiziösen — den Boden für die B[e]handlung armenischer Dinge bildet, läßt sich leider auch nic[ht] ablösen die schmerzliche Bewegung über die Stumpfheit unsre[r] öffentlichen Meinung und ihre schlaffe Instinktlosigkeit, soba[ld] es sich um Fragen handelt, die politisch und geographisch üb[er] oder vielmehr außer dem Horizont der Bierbank, der inner[n] materiellen Interessensphäre und der Bretter, mit denen d[ie] Parteiwelt vernagelt ist, liegen.

Das ist aber leider noch nicht alles. Welche Natio[n] innerhalb der abendländischen Kulturwelt außer uns „frommen" und „ruhmreichen" Deutschen hätte wohl so unnachahmlich su[b]miß, wie wir mit der respektvollen Miene des belehrten Schu[l]jungen das Orakel angehört, das der Minister des Inner[n] im preußischen Landtage auf die Anfrage Stöckers erteilt[e,] womit man die Ausweisung Thoumajans aus Preußen zu rech[t]fertigen beabsichtige?

Die Gründe dafür lagen auf dem Gebiete der auswärtigen Politi[k]. Professor Thoumajan hat in der gröblichsten Weise die Rücksichten ve[r]letzt, die er seinem Heimatsstaate und vor allem seinem eignen Souverä[n] schuldete. Es konnte nicht als den guten Beziehungen, die wir mit d[er] Hohen Pforte und insbesondre mit dem hohen Souverän derselben pflege[n,] entsprechend erachtet werden, diesem aufreizenden Treiben des Professo[rs] Thoumajan noch länger zuzusehen.

So lautete die Antwort des Ministers.

Man wird annehmen dürfen, daß sie auf der Kenntn[is] sowohl der Persönlichkeit Thoumajans, als auch seiner Schic[k]sale, als auch des Charakters der Politik beruhte, die von d[er] „Hohen Pforte" und insbesondre deren „hohem Souverän" gege[n]über den Armeniern in Anwendung gebracht wird. Das Bu[ch] des Pastors Hoffmann ist in hohem Grade geeignet, die Voraussetzungen der ministeriellen Antwort auch weitern Kreise[n] zur Kenntnis zu bringen.

Also 1. „Die Gründe dafür lagen auf dem Gebiete d[er] auswärtigen Politik." Der Verfasser geht auf diese Seite d[er] Sache, vielleicht mit Absicht, weniger ein. Es ist ganz nü[tz]lich, sich gerade hier den Stand der Dinge klar zu mache[n]. In der türkischen Frage stehen sich zwei Gegner unter d[en] europäischen Großmächten schroff gegenüber: Rußland und Eng[]land. Rußland hat gegenwärtig das allerdringendste Interes[se] daran, im europäischen Orient den Frieden erhalten zu sehe[n,] weil es weitaussehende Pläne in Asien verfolgt. Ihre Ve[r]...

---

*) Der Herr Verfasser wird uns eine nähere Behandlung dies[es] Problems freundlichst nicht versagen! D H

**) Die Anzeige kommt so spät, weil wir sie einem kompetent[en] Beurteiler anvertrauen wollten. Der war nicht früher zu haben. D H

irklichung würde aber einen vernichtenden Schlag für die eltstellung Englands bedeuten; darum versucht dieses um den Preis auf der Balkanhalbinsel einen Brand anzustiften, r Rußland, und im weitern Verlauf die Mehrzahl der Groß- ächte überhaupt, kriegerisch in Anspruch nehmen würde. ieser Politik entsprechend wäre die englische Regierung über- s froh, wenn aus Anlaß der armenischen Greuel eine Ver- icklung zwischen Rußland oder Europa und der Türkei einträte; - damit hätte England vor allen Dingen in Asien wieder etwas uft. In unserm Interesse liegt es, in diesem Spiel auf Seiten ußlands zu stehen, denn erstens schwächen wir dadurch Eng- nd, zweitens wird Frankreich in Ruhe gehalten, drittens muß ußland bereit sein, uns seinerseits zur Verwirklichung unsrer nsprüche in fremden Erdteilen zu helfen. Eine schroffe tellungnahme Deutschlands gegen die Türkei aus Anlaß des rmeniermordens könnte nun ohne Zweifel den Sultan reizen d Rußland Verlegenheiten bei seinem Bemühen bereiten, die forte in Betreff ihrer Sicherheit vor Gesamteuropa dauernd beruhigen. Die Interessen der russischen Politik gegen Eng- nd, denen die unsrigen einstweilen bis zu einem gewissen rade parallel gehen, sind also das, was der Minister des nnern mit seinen „Gründen" für die Ausweisung Thoumajans einte. Schön — sehen wir weiter zu.

2. „Professor Thoumajan hat in der gröblichsten Weise e Rücksichten verletzt, die er seinem Heimatsstaate und vor lem seinem eignen Souverän schuldete." Hierauf giebt es r eine Antwort: Lest das Hoffmannsche Buch! Thoumajan von den türkischen Behörden unschuldig eingekerkert, auf s grausamste behandelt, viele Monate gefangen gehalten, un zum Tode verurteilt worden, und schließlich hat es die ermüdliche Arbeit Hoffmanns, seines Schwagers, der einfluß- iche Kreise in England und die deutsche Botschaft mit un- glicher Mühe für die gerechte Sache in Bewegung setzte, reicht, daß Thoumajan „auf dem Gnadenwege" mit einem ustritt „für ewige Zeiten" aus der Türkei hinausbefördert urde. An alle Leser der Christlichen Welt, und womöglich er diesen Kreis noch hinaus, mag hiermit die herzliche, ingende Bitte ergehen, sich durch persönliche Lektüre ein Bild n der empörenden Behandlung des unschuldigen Mannes und n schrecklichen Leiden seines Volkes zu verschaffen. Niemand ird es darnach anders für möglich halten, als daß der Mann, der lches gelitten und leiden gesehen hat, nun in Deutsch- nd, dem „Lande der Humanität," das Mitgefühl mit seinem olke wachzurufen, ja uns überhaupt nur eine authentische unde von jenen Vorgängen und Zuständen zu bringen suchte! r konnte es freilich nicht gut vermeiden, dabei von der That- che auszugehen, daß die Dinge, von denen er zu sprechen hatte, n seinem Heimatstaate" und unter „seinem eignen Souverän" schehen waren. Indessen:

3. „Es konnte nicht als den guten Beziehungen, die wir it der Hohen Pforte und insbesondre mit dem hohen Souverän rselben pflegen, entsprechend erachtet werden, diesem aufreizenden reiben des Professor Thoumajan noch länger zuzusehen." lso thaten wir es dem Türken nach und verboten dem „rück- htslosen" Thoumajan das Land. Warum? Dumme Frage, handelte sich ja um „auswärtige Politik"! Welcher brave eutsche knickte da wohl nicht schleunigst im Gefühl seines be- ränkten Unterthanenverstandes zusammen?

Freilich hatte ja Lepsius seine „Anklageschrift wider die ristlichen Großmächte und Aufruf an das christliche Deutsch- nd" veröffentlicht und aus amtlichen Quellen die Wahrheit s unsagbaren unschuldigen Leidens der Armenier dargethan; er brauchte der Minister darum wohl zu fürchten, es würde h in Deutschland die Meinung regen: Möge die Regierung hig ihre wohlerwogne Politik zu Nutz und Frommen des utschen Reichs fortsetzen, aber möge sie uns darum nicht ver- eten, an unser menschliches und christliches Mitgefühl mit einem marterten Volke appelliren zu lassen! Leider nein. Die Be- rgnis wäre überflüssig gewesen. Eine Brutalität in der Form, ne — vielleicht wohl verschuldete — Nichtachtung der Mündig- it unsrer gebildeten Gesellschaft in der Sache, das war dem- ach die Antwort auf die Stöckersche Interpellation.

Jetzt ist mit der Kälte des Winters wiederum die Leidens- zeit der übrig gebliebnen Armenier erschwert. Der Ertrag des Hoffmannschen Buches kommt den Unglücklichen zu gute. Wer es kauft und liest, trägt sein Scherflein zum armenischen Liebes- werk bei; er wird ein nur zu wahres, lebendiges Bild der wirklichen Zustände vor seinem Auge entrollt sehen und an seinem Teil einen Beitrag zur Sühne unsrer Ehren- und Christenschuld, einen Protest gegen die Art, wie die Regierenden bei uns eine solche Sache behandeln zu können glauben, liefern.

N

Moderne Kunst in der Kinderstube

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Eine Festgabe für das deutsche Haus. Geschichten aus dem Leben Jesu nach der Bibel für Kinder erzählt von E. Steinkamp mit Bildern von Eduard Kämpfer. Duisburg, J. A. Steinkamp.

Ein modernes biblisches Bilderbuch! Beim Durchblättern empfängt man den Eindruck des Reichtums. Nicht nur, was die Mittel betrifft, die der Verleger angewendet hat, sondern des Reichtums malerischer Ausdrucksmittel, des Reichtums an Ideen, die sich ihrerseits malerischer Mittel bemächtigen, um den biblischen Stoff zu überfluten, von allen Seiten zu fassen, zu beleuchten, kurz zu „illustriren."

Das Bilderbuch setzt die ganze moderne Kunstrevolution voraus. Es wäre zu viel verlangt, wenn man fordern wollte, Revolution sollte anmutig aussehn, und der Schauder aller ge- sitteten Bürger (sowie ihrer Vertreter in der sächsischen Kammer) vor den Ausstellungen der letzten anderthalb Jahrzehnte läßt sich verstehen. Sie standen der Kunst und ihren Erlebnissen fern, und was sie von ihr forderten, kleine sinnige Einfälle und die Schönheit auf rosigen Mädchenlippen, das wurde nicht mehr geleistet.

Nein, man malte alte, häßliche Leute, verarbeitete Hände. Man lief einem Sonnenstrahl nach, und wenn man sein Flimmern auf einem Sandweg und den blauen Schatten der Radspur daneben erwischt hatte, so sollte das ein Kunstwerk sein. Man brauchte nicht mehr Achilles oder Lukretia, Kolumbus oder Rinaldini zu heißen, um verewigt zu werden. Jeder Kochtopf, jede Kartoffel sollte derselben Ehre würdig sein: „Zu der Zeit wurden alle Kessel, beide in Jerusalem und Juda heilig." Sacharja 14, 12 f.

Ja, dem Publikum wurde viel zugemutet. Und wenn es ratlos im Katalog eine Nummer nachsuchte, um sich sagen zu lassen, was das nun bedeute, und fand nichts von Bedeutung, sondern einfach „Sandweg" oder „Aepfel" oder „Kohlfeld" verzeichnet, so brach die Entrüstung elementar los gegen die Zunft, die sich Künstlerschaft nannte und Sachen brachte, die nichts „bedeuteten."

Die Künstler dagegen schauderten ihrerseits vor dem Publikum, das nicht begreifen konnte, daß ein Kohlblatt mit seinem zarten hellen Ansatz, seiner heitern Entfaltung und allen seinen Möglichkeiten, Licht zu fangen und farbig wieder- zugeben, ein Schönheitswunder sei, ohne lächeln zu können wie „Laura" und der Phantasie Aussicht auf eine unglückliche Liebes- geschichte zu geben. Schwer gereizt, wie sie waren von soviel Stumpfsinn und blinder Neugier, wuchs in ihnen die Ueber- zeugung, daß Gedanken ein Kunstwerk nur entwürdigen könnten, daß die Talentlosigkeit da beginne, wo eine Idee sich in das technische Streben einschliche. Publikum und Künstlerschaft wurden sich fremder und feindseliger. Die Einen zogen sich satt und verächtlich auf ihren Geldbeutel zurück, die Andern hungrig und verachtend ins Atelier. Die Kunst war nur noch für ausübende Künstler da; im Atelier wirkte sie sich aus, und nur da wurde sie verstanden.

Aber diese Simsons, die den ganzen alten Palast ein- rissen und sich selbst, wies schien, in den Trümmern begruben, waren nicht tot, haben vielmehr noch genützt. Von jeder her- gebrachten Meinung abgestoßen, brachten sie auf ihrem zentri- fugalen Fluge viel Neues zusammen. Die Kunst lernte ver- stehen, daß jedes Mittel recht ist, wenn man das erreicht, einen Eindruck, den man mächtig in sich trägt, mit gleicher Kraft

weiterzugeben. Die darstellende Kunst soll sich nicht an den Gedanken des Beschauers wenden, damit der einen Eindruck vermittelt, sondern gerade der Eindruck soll es sein, der Gedanken weckt. Durchs Auge hindurch soll er gebieterisch auf den Instinkt fallen und ihn nicht loslassen, bis das Bewußtsein dieser Verwalter über die geistigen Thätigkeiten im Menschen aufmerksam wird: Was geht da vor? — Notgedrungen nimmt das Bewußtsein von dem Eindruck Notiz, und dann ist es Zeit, die Gedanken mobil zu machen und zur Prüfung des Gegenstandes zu rufen, der sich unentrinnbar zwischen sie geschoben hat.

Das ist ja aber erklärter Impressionismus!?

Ja gewiß, das ist es. Und von ihm aus hat die Kunst sich zurückgefunden ins Leben. Von da aus lernte sie Plakate malen, Möbel erfinden. Lampen, Leuchter, Thürschlösser, Stühle, alles wurde wieder Gegenstand ihres Bemühens, wie die letzten Ausstellungen zeigen. Schon diese Berührung mit Gegenständen, deren Zweckmäßigkeit in Betracht kam, hätte genügt, um die darstellende Kunst der Idee nahe zu bringen. Statt dessen trat die Erscheinung des Zweckvoll- und Praktischwerdens erst als Nebenerfolg auf. Mit der Anerkennung reicherer Wege, mit der Ausbreitung über neue Mittel und viele Möglichkeiten war auch die Möglichkeit, Ideen auszudrücken, wieder aufgetaucht. Die Kunst ist wieder jung geworden und hat die Würde des alten Herrn vergessen, dessen Zeit vorüber ist, und der desto eifersüchtiger auf die Ehrung seiner spärlich werdenden Verdienste schaut. Sie fürchtet nicht mehr auf Schritt und Tritt sich etwas zu vergeben. Die Gestaltungskraft ist stärker geworden als auf der einen Seite die Angst vor der Verachtung des Publikums oder auf der andern Seite vor dem Fluch der Zunftgenossen. Das Kohlfeld in seiner malerischen Bedeutung ist nicht vom Throne gestoßen. Aber wenn einer Ideen hat und kann sie in Farbe und Form hineingießen, so darf er es thun und dabei sogar auf einen zurückhaltenden Beifall von Seiten der Atelierinhaber rechnen. Die Kunst ist mutig geworden, sie macht sich mit frischem, siegreichem Gefühl ans Publikum und bemächtigt sich weiter Kreise von Lebensbedürfnissen. Ich hoffe, sie wird auch den Stumpfsinnigsten unentbehrlich werden.

Diese Verjüngung der Kunst ist es, die dem Buch zu gute gekommen ist, das vor uns liegt. Es ist eine Freude, eine solche Erscheinung zu begrüßen.

Was im Wasser und auf der Erde und über der Erde ist, hat seine Bildungen geliehen, um als Fledermaus, als Polyp oder als Eule dunkle Wendungen der Geschichte zu begleiten, als Sternbilder des Wendekreises den Einbruch des Neuen anzumelden, als Küchlein der Henne zu folgen, die gierig nach ungewohnter Nahrung läuft, als schreiendes Vögelchen vor dem Raubvogel zu fliehen. Als Randleisten umlaufen diese Symbole den Text und die Vollbilder, in Umrißzeichnung oder als farbige Ornamente, immer Stimmung gebend: in den tragischen Rollen als flüchtiges Wild vor den Mächtigen der Tierwelt und als jubelnde Kinderhäuptlein Säulenschaften entwachsend, wo es heißt: „Wenn die Menschen schweigen, werden die Steine schreien." — Das ist Reichtum, das ist Gestaltungskraft, aber nicht nur das, sondern auch Unterordnung des Gedankeninhalts unter die malerische Wirkung, nicht künstlerische Mißgeburten, die den Kern außen an der Frucht tragen und ihn aufdrängen wollen, statt daß die Frucht selber mit der Leuchtkraft ihrer Schale auf den Wert des Inhalts hinleitete.

Bezeichnend für diese Vermeidung altmodischer Geschmacklosigkeit ist die Leiste an Kopf und Fuß des Bildes von der Kreuzabnahme. Orchideen, ein langer aufgereihter Kranz heller Blüten, deren weiße Blätter wie Flügel ängstlich flatternder Vögel erhoben sind. Aber die Natur der Blüte schließt den Gebrauch dieser Schwingen, die Flucht, aus. Die Kreatur ist in die Angst gebannt wie oben im Bilde die Leidtragenden in den Schmerz um den Tod ihrer Hoffnung — unentrinnbar.

Gerade diese Leiste ist von großem Eindruck für mich gewesen, und erst spät habe ich die kleine Psyche erkannt, die in die Blüten mit aufwärts gerungnen Händen und geneigtem Haupte hineinkomponirt steht. Es ist eine geistreiche Zugabe für den, der sie entdeckt. Aber der Künstler ist der Versuchung

nicht erlegen, den malerischen, einfachen Eindruck zu opfern, u seinen Einfall schneller an den Mann zu bringen.

Weniger glücklich als die Randleisten sind die Vollbild selber. Zwar ist auch da mit mehr Frische, als vor Uhde de bar war, die Sprache der Beleuchtung, der Luft, der Nat zum Miterzählen in Anspruch genommen, wie es besonde glücklich in dem Blatt zur Geltung kommt: Lasset die Kindl zu mir kommen. Die Sonne breitet sich festlich über die grün Flächen, auf denen Jesus die kleine Versammlung um sich zie Der blühende Baum zu Häupten, sein leichtes Schattengebi über den einen sonnenbeschienenen Blondkopf hingestreut, Blumen zu Füßen im Grase, alles redet von einer glücklich Stunde, wo der Mann, dem das Leben sein Vertrauen v geblich abzustreifen versuchte, sich mit denen verbrüdert, die n nichts kennen als Zutrauen.

Aber auch hier drängen sich mir zweierlei Einwände a Einmal, daß die bewußte Freiheit von der hergebrachten A fassung des Christusbildes absehen zu dürfen noch nicht Kraft bedeutet hat, eine neue befriedigendere Prägung an i Stelle zu setzen. Der Christus dieses Buches ist der asketisc Würde entkleidet, ohne eine andre dafür eingetauscht zu hab Schwächliche, fast leere Züge sind ihm geblieben.

Das zweite Bedenken ist rein technischer Art: eine bi artige Wirkung in größerem Maßstabe habe ich im farbig Steindruck eigentlich immer verroht und verflacht gesehen, so a hier. Daß man es hier mit einem feinen Künstler zu thun hat u die Nachteile des farbigen Druckes ihm seine Wirkung verdor haben, wo es sich nicht um Randleisten, sondern größere fig liche Darstellung handelt, zeigt das Blatt von der Kreuzigu Es ist mit glücklichem Takt unfarbig in Federzeichnung a geführt und bringt den schweren Ernst des Vorgangs in al Größe zum Eindruck.

Vielleicht wäre es moderner gewesen, der Ausführung farbigen Bilder mehr Ueberlegung zu schenken, sodaß sie du starke Körnung auf stumpfem Papier den Druck näher an Wirkung des Aquarells gebracht hätte, oder daß eine m stilisirte Anwendung der Farbe den bildartigen Anspruch Blätter weniger betont und ihn gerade dadurch mehr ersetzt hä

Immerhin ist es ein Buch, um das man mit Freude Kinder versammeln wird, denen es gewidmet ist, und aus de Darstellungen sie Eindrücke und Nachgedanken mitnehmen werd die ihnen bleiben und lieb bleiben.

Beate Bonus-Jeep

Für den Weihnachtstisch

Die Christliche Welt ist die reine Litteraturzeitung geworden! A das bringt die Nähe von Weihnachten mit sich. Es haben sich v unsrer Leser gern an die Bücher gehalten, die wir empfehlen; dürfen wir uns der Verpflichtung, die daraus erwächst, nicht entzie

D S

(Ueber Lesen und Bildung) Umschau und Ratschläge Anton F. Schönbach. 5. Auflage. Graz, Leuschner und Luben 1897. 333 S. 3,20 Mk.

Wie soll man doch heutzutage Bücher warm und dringend pfehlen, wenn jeder anerkennende Hinweis, jedes lobende Wort bis z dithyrambischen Superlativ für Minderwertiges längst verausgabt u so in seiner Wirkung abgestumpft ist? Genug, wenn der ernste L mit dieser Sorge des Kritikers rechnet und ein einfach empfehlen Wort nicht überhört. Das Recht, ein Buch zu nennen, das seit sc zehn Jahren seinen Weg geht, läßt sich nicht nur aus seiner vermutlic Unbekanntheit im Leserkreise dieses Blattes ableiten; es ist mehr r in den bedeutsamen Erweiterungen zu suchen, die seine dritte und fü Auflage erfahren haben. Einheitlich ist das Buch ja dadurch nicht worden — wer vermöchte auch unter diesem Titel etwas Geschlosse zu bieten? Aber als Vorbilder und Beispiele für die Bewähr der aufgestellten Grundsätze sind die Arbeiten über Ibsen und Emers vom Interesse des Gegenstandes noch abgesehn, mindestens beachte wert. Wenden wir uns endlich dem Inhalt zu. Die drei Eingan kapitel stellen in ruhiger Ausführlichkeit den traurigen „Zuständen Gegenwart" im Punkte „Bildung" (Gesellschaftlicher Verkehr, Sch Bühne, Reisen) die „Ziele" gegenüber, um den Gegensatz mit ei Betrachtung der „Mittel und Wege" zu überbrücken. Diesem dri Abschnitt sind am Schluß die mit viel Kenntnis und Sorgfalt zusamm gestellten Bücherlisten beigegeben. Man mag einen gründlichen Wi willen gegen die in solchen Verzeichnissen liegende Bevormundung hab die das Individuelle nicht kennt und subjektiv wählender Willkür gro Spielraum giebt: die Bescheidenheit, mit der sie hier auftreten,

Nationalökonomie und Volkswirtschaft.

Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen.

Herausgegeben von Carl Johannes Fuchs, Heinrich Herkner, Gerhard v. Schulze-Gävernitz, Max Weber. I. Heft. **Die Unternehmerverbände** (Konventionen, Kartelle). Ihr Wesen und ihre Bedeutung von **Robert Liefmann**, Doktor der Staatswissenschaften. 1897. XII u. 199 Seiten. Im Abonnement ℳ 4.—. Im Einzelverkauf ℳ 5.—.

Worin besteht das Wesen der Unternehmerverbände? Dieser Erörterung schickt der Verfasser voraus eine Untersuchung des Begriffs des wirtschaftichen Verbandes und des Wesens von Unternehmer und Unternehmung überhaupt. Erst dann führt er die Gründe, die Voraussetzungen und Mittel des Ent- und Bestehens der Unternehmerverbände, ihre Aufgaben und Formen, ihre Unterscheidung von ähnlichen Organisationen aus. Schließlich giebt er eine Uebersicht über ihre geschichtliche Entwicklung, heutige Ausdehnung und Wirkung und wirft noch einen Ausblick auf ihre mutmaßliche Weiterbildung.

Die folgenden Hefte werden enthalten: **Colbert.** Von Dr. **G. H. Hecht.** — **Mannheim und der süddeutsche Getreidehandel.** Von Dr. **W. Borgius.** — **Die Landarbeiter in Deutschland nach den Erhebungen des Evangelisch-sozialen Kongresses.** Von verschiedenen Verfassern, herausgegeben von **Max Weber.** — **Zur preußischen Agrarpolitik.** Von **Max Weber.**

Aus **Liefmann**, Unternehmerverbände (Seite 155): „Die Produktionskartelle sollten weniger dazu dienen, eine vorhandene Ueberproduktion zu beseitigen als eine zukünftige zu verhüten. Dann werden ihre Nachteile sich viel weniger bemerkbar machen, während ihre Vorteile dieselben bleiben. Wenn aber die Unternehmer so lange den heftigsten Konkurrenzkampf mit einander führen, bis eine große Ueberproduktion vorhanden ist, und dann erst, durch die Not getrieben, ein Produktionskartell schließen, so werden die Folgen für die Arbeiter viel nachteiliger sein."

Grundriß der politischen Ökonomie.

Von Dr. **Eugen von Philippovich**, Professor an der Universität Wien. **Erster Band. Allgemeine Volkswirtschaftslehre.** Zweite verbesserte, und vermehrte Auflage. 1897. Lex.-8. ℳ 9.40. Geb. ℳ 10.40.

Der erste Band umfaßt neben der Einleitung folgende fünf Bücher: **1. Die Entwicklungsbedingungen der Volkswirtschaft. 2. Produktion und Erwerb. 3. Der Verkehr. 4. Einkommen und Güterverbrauch. 5. Die wirtschaftspolitischen Ideenrichtungen.**

Aus dem Vorwort: „. . . . Wer könnte aber andererseits die Organisation der Produktion besprechen, ohne der Kartelle, Erscheinungen der jüngsten Zeit, zu gedenken und ihre organisatorische Bedeutung für die ganze Volkswirtschaft zu betonen? Und will man nicht vom Einzelnen, sondern vom Ganzen sprechen, so sei darauf hingewiesen, daß noch vor kurzer Zeit der Gegensatz zwischen der neueren und der älteren Nationalökonomie dahin zugespitzt war, daß diese vor allem den Gesichtspunkt der Produktion in den Vordergrund gestellt habe, jene aber als das Hauptproblem die gerechte Verteilung des Produzirten ansähe. Es wird kaum zulässig sein, heute noch den Gegensatz so zu formuliren, da in der Gegenwart die Fragen der Produktionssteigerung und ihrer Wirkungen durch die praktische Politik (nationaler Schutzzoll!), wie durch die gesellschaftliche Entwicklung (Anwachsen des Großbetriebs!) schärfer denn je hervortreten."

„Centralblatt für juristische Praxis": „. . . sein System nimmt uns schon durch seine Natürlichkeit und Einfachheit gefangen und bietet eine Fülle köstlicher Gedanken. Unstreitig die interessanteste, weil völlig aus Eigenem erschöpfte und darum auch die Eigenart des Verfassers am besten widerspiegelnde Partie des Werkes ist der Abschnitt über die wirtschaftspolitische Ideenrichtung. . . . . Wir glauben, daß in der ganzen volkswirtschaftlichen Litteratur kaum ein Werk in solchem Maße wie das vorliegende geeignet ist, das Interesse des Lesers vom Anfang bis zum Ende in Spannung zu erhalten und sein Wissen nicht allein erheblich zu vermehren, sondern auch zu ordnen . . . ."

Statistik und Gesellschaftslehre.

Von Dr. **Georg Mayr**, Kaiserl. Unterstaatssekretär z. D., Professor an der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg. I. Band: **Theoretische Statistik.** 1895. Lex.-8. (VIII u. 202 S.) ℳ 5.—, gebunden ℳ 6.—. II. Band: **Bevölkerungsstatistik.** 1897. Lex.-8. (X u. 486 S.) ℳ 12.—, gebunden ℳ 13.—.

Professor E. Mischler (Graz) schreibt in der Beilage zur Münchner Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 195: „In Georg v. Mayr aber, dem Verfasser der Bevölkerungsstatistik, vereinigten sich zahlreiche dem Gelingen des Werkes förderliche Eigenschaften in ungemein glücklicher Weise. Als ehemaliger Amtsstatistiker und treuer Genosse aller internationalen statistischen Vereinigungen, sowie Kongresse, beherrscht er vollkommen ebenso die administrative Seite, wie ihm als ehemaligem und jetzigem akademischen Lehrer die rein wissenschaftlichen Ziele und Bestrebungen geläufig sind; als Herausgeber des „Allgemeinen statistischen Archivs" steht er selbst in einem Zentralpunkte der statistisch-litterarischen Bestrebungen, und zu alledem kommt seine ja auch den Lesern dieser Zeitung bekannte außerordentlich glückliche Gestaltungsgabe, welche — als wertvolles Talent eines jeden Schriftstellers — die Lektüre seiner Bücher auch nach dieser Seite hin genußreich gestaltet."

„Da liegt nun der Wert des Buches vorwiegend darin, daß die Probleme mit großer Klarheit umschrieben und für jedes genau der letzte Punkt angegeben ist, bis zu welchem die Forschung heute vorgeschritten ist."

Soziale Schriften

von **Charles Secrétan**, weil. Professor der Philosophie in Lausanne. In Auswahl übersetzt, eingeleitet und mit einem Schriftenverzeichnis des Verfassers versehen von **Eduard Platzhoff.** 1896. 8. XXXVIII u. 235 Seiten. ℳ 3.60.

Die deutsche Übersetzung ist **Pfarrer Fr. Naumann** gewidmet.

Inhalt: Einleitung: **Charles Secrétan, der Philosoph der Freiheit.** Die soziale Frage. — Die nötigen Reformen. — Der Liberalismus. — Der Normalarbeitstag. — Der Luxus. — Meine Utopie. — Turiner Gedanken. — Das Familienrecht. — Beziehungen zwischen Nationalökonomie und Ethik. — Oekonomik und Philosophie.

Gelegentlich einer Besprechung von Stalker, Leben Jesu, zitirt die **„Christliche Welt"** (1895, Nr. 16) ein Wort Gustav Frommels über **Secrétan**: „Und nun noch ein Appell an alle, die zu dieser Aufgabe berufen sind. Vor wenig Tagen las ich eine Skizze Gaston Frommels über den in Deutschland unverdient wenig bekannten Schweizer Philosophen Secrétan. Dort hieß es: »Aus einem theoretisirenden Moralisten wird er (Secrétan) ein Apostel, ein Führer der Geister. Er gehört zu denen, die nicht von dem Weltleben abstrahiren können und ein egoistisches Glück nicht verstehen. Sie wollen verstehen lernen, aber um zu dienen. Ihrer eignen Existenz, ihrem Wissen, ihren Handlungskräften legen sie nur dann Wert bei, wenn sie damit ihrer Umgebung helfen können. Leben heißt für sie, sich nützlich machen.« Gewiß ist es ein schöner, wichtiger und oft schwerer Dienst, den unsere Gelehrten der Wissenschaft leisten. Aber ist es nicht näherliegend, daß der eine oder andere in den Dienst seines Volkes tritt, seine Fragen beantwortet, seine Zweifel löst? Kann es etwas Schöneres geben, als wenn der Mann der Wissenschaft, seine höheren Sphären einmal verlassend, von seinem reichen Schatz denen mitteilt, die am meisten bedürftig sind?"

Aus einer Besprechung in der **„Zeit"**, 1896, Nr. 23: „Aber von wem verlangt S. die Gesinnungsänderung, die Bereitwilligkeit, Opfer zu bringen? Etwa von der leidenden Klasse? Auf dieser Seite ist eine radikale Willensänderung nicht nötig. Von ihnen hat man nur zu fordern, daß sie sich nicht durch Ausbeuter verführen lassen, und daß sie das Vergnügen, sich zu rächen, aufgeben. Es gilt die Reichen zu überreden, noch andere Motive auf sich wirken zu lassen, als allein das wirtschaftliche Interesse. Die sittliche Reform in den Kreisen der Gebildeten ist auch nötig, um die wirtschaftlichen Wahrheiten bei der leidenden Klasse, die sich in Illusionen berauscht, zur Anerkennung zu bringen. So wird die soziale Frage für S. zur sittlichen Frage — — — —"

Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik.

Akademische Antrittsrede von Dr. **Max Weber**, Professor der Staatswissenschaft in Freiburg i. B. 1895. 8. 34 S. ℳ —.75.

Aus dem Inhalt (S. 32): „Das Drohende unsrer Situation aber ist: daß die bürgerlichen Klassen als Träger der Machtinteressen der Nation zu verwelken scheinen und noch kein Anzeichen dafür vorhanden ist, daß die Arbeiterschaft reif zu werden beginnt, an ihre Stelle zu treten. Nicht, wie diejenigen glauben, welche hypnotisirt in die Tiefen der Gesellschaft starren, bei den Massen liegt die Gefahr. Nicht eine Frage nach der ökonomischen Lage der Beherrschten, sondern die vielmehr nach der politischen Qualifikation der herrschenden und aufsteigenden Klassen ist auch der letzte Inhalt des sozialpolitischen Problems."

Der „Schwäbische Merkur" (1895, Nr. 186) urteilt: „Was uns wertvoll und köstlich erscheint an dieser Abhandlung, das ist vor allem der überzeugungsstarke Mut, mit dem unbequeme Wahrheiten vorgetragen werden. Wie viele wähnen, ihrer nationalen Pflicht schon damit zu genügen, daß sie unsre Sedan- und Kaisertage recht laut und kräftig mitfeiern! Wie viele glauben, eine politische That zu begehen, wenn sie nach Friedrichsruh wallfahren und dem Schöpfer unsrer Einheit zujubeln! Allen denen wird Webers Schrift ein äußerst gesunder Weckruf sein, der sie aufrütteln soll aus ihrem selbstgefälligen Schlummer."

Bitte, bedienen Sie sich des lose beiliegenden Bestellzettels.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Freiburg i. B., Leipzig, Tübingen.

Nationalökonomie und Volkswirtschaft.

Die wirtschaftlichen Grundlagen der herrschenden Gesellschaftsordnung.

Von Achille Loria, Professor der politischen Oekonomie an der Universität Padua. Autorisierte deutsche Ausgabe. Aus dem Französischen von Dr. Carl Grünberg, Privatdozent der politischen Oekonomie an der Universität Wien. 1895. gr. 8. XI u. 290 S. M 6.40. Geb. M 7.40.

Wert und Bedeutung dieses Werkes ergeben sich am besten aus folgender Zusammenstellung:

Dr. **Grünberg,** der Uebersetzer, schreibt: Als mir die Verlagsbuchhandlung den Antrag stellte, eine deutsche Ausgabe des vorliegenden Werkes zu besorgen, ging ich auf denselben sofort mit Freuden ein. Nicht, daß ich in allen Beziehungen die Anschauungen des Verfassers teile, in nicht wenigen Punkten, und gerade in den grundlegenden, kann ich denselben nicht zustimmen, da ich die einseitig materialistische Geschichtsauffassung eben wegen ihrer Einseitigkeit für verfehlt halte.

Der Verfasser schreibt: Fest überzeugt von der Wahrheit der materialistischen Geschichtsphilosophie, schwebt mir das Ziel vor, sie im Wege strenger Beweisführung aus dem Stadium aprioristischer, abergläubischer Betrachtung in eine wissenschaftliche und positive Phase hinüberzuführen.

F. Eulenburg, Berlin, schreibt in **der deutschen Litteraturzeitung,** 1897, Nr. 47 (27. November): Dies in groben Zügen die Grundgedanken des Werkes, dem man eine große Auffassung im ganzen und eine geistvolle Behandlung im einzelnen nicht wird absprechen können. Der Haupteinwurf, der m. E. erhoben werden kann, wäre der, daß diese Betrachtungsart mit abstrakten Begriffen, wie „Eigentum" und „Grundrente" operire, statt mit lebendigen Menschen, daß sie mit anderen Worten die psychologische Seite ganz vernachlässige, und daß die Grundlage des ganzen Aufbaues verfehlt sei.

Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen.

Die Entstehung der Volkswirtschaft.

Vorträge und Versuche

von

Dr. **Karl Bücher,**

ord. Professor an der Universität Leipzig.

Zweite, stark vermehrte Auflage.

1898. 8. XII u. 395 S. M. 5.60, gebunden in Gz.-Leinen M. 6.60.

Inhalt:

I. Der wirtschaftliche Urzustand.
II. Die Entstehung der Volkswirtschaft.
III. Gewerbliche Betriebssysteme in geschichtlicher Entwickelung.
IV. Der Niedergang des Handwerks.
V. Die Anfänge d. Zeitungswesens.
VI. Die Arbeitsvereinigung und Arbeitsgemeinschaft.
VII. Die Arbeitsteilung.
VIII. Arbeitsgliederung und soziale Klassenbildung.
IX. Innere Wanderungen u. das Städtewesen in ihrer entwicklungsgesch. Bedeutung.

Daß der Versuch des als hervorragender Nationalökonom bekannten Verfassers, ein Werk zu schaffen, das dem in weitesten Kreisen der Gebildeten verbreiteten Bedürfnis zur Einführung in die Nationalökonomie Rechnung trage, vollauf geglückt ist, beweist der verhältnismäßig schnelle Absatz der 1. Auflage (1893—1896).

Bei der nun vorliegenden 2. Auflage ist der Wert des Werkes durch mehrfache Erweiterung und Ausbau der einzelnen Abteilungen noch bedeutend gehoben.

Neu hinzugekommen sind die Kapitel I, IV und VI.

Kapitel I ist bestimmt, gleichsam den Unterbau des Stufensystems zu zu geben, das im 2. Vortrage entwickelt wird.

„ IV **ging aus dem bekannten Referat des Verfassers auf der letzten Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Köln über die Handwerkerfrage hervor und ist mithin von aktuellem Interesse.**

„ VI ist ein Versuch, ein Bruchstück **aus der Lehre von der Arbeit,** in der Gestalt, in der es zuletzt akademischen Hörern vorgetragen wurde, nun auch einem weitern Kreise zugänglich zu machen.

Aus dem Inhalt (Schluß des VII. Kapitels, S. 313 u. 314):

Das sind verschiedene ökonomische Welten, die eine tiefe Kluft von einander trennt. Liegt auf der ursprünglichen Arbeitsvereinigung des Hauses ein warmer Hauch sittlicher Lebensgemeinschaft, so durchweht die moderne Arbeitsteilung der kalte, schneidende Wind der Berechnung, des Vertrags- und Vorteilsprinzips. War die ältere Arbeitsteilung die Trägerin der wirtschaftlichen Selbständigkeit, so drückt die moderne Arbeitsteilung immer größere Massen in die Abhängigkeit herunter. In ihren Erwerbsfunktionen werden die Menschen unter dem Druck des Kapitals immer ungleichartiger, als Konsumenten immer uniformer. Die Urheber dessen, was uns heute an Gebrauchsgütern umgiebt, sind uns herzlich gleichgiltig, und so ist es auch meist ihr Werk, das wir seinem Vorbesitzer nach seinem Marktwert bezahlt haben. Im engen Kreise des Berufslebens verengert sich der Sinn, oft bis zu völliger Stumpfheit. Sind wir für den Verlust an Lebensfülle und Schaffensfreude in unserm Wirkungskreise genügend entschädigt durch den Reichtum der Konsumtion? Oder ist das Leben durch die Arbeitsteilung bloß genußreicher, aber freudenarmer geworden?

Staatsminister Jolly.

Ein Lebensbild

von

Hermann Baumgarten und **Ludwig Jolly,**
weil. Professor in Straßburg. Professor in Tübingen.

Broschiert M. 4.75. Einfach gebunden M. 6.—.
Gebunden in Liebhaberband M. 8.25.

„Ein ungemein interessantes Buch ist diese Biographie. Ju[…] Jolly war kein Genie, aber ein ungemein klarer Kopf, ein fester C[…]rakter, ein überaus fleißiger Arbeiter und ein begeisterter Patriot. [...] hatte schon früh alle diese Gaben in den Dienst der nationalen [...] gestellt, und sein Name ist mit der Geschichte seines Heimatlandes Ba[…] für alle Zeit eng verwachsen. — Die Briefe, die Jolly von Versai[…] aus an seine Frau richtete, sind von größtem Reiz. Jolly erschein[…] ihnen als ein überaus scharfer Beobachter, ein sehr liebenswürd[…] Mensch, ein höchst amüsanter Erzähler, und der Leser der Biogra[…] bedauert lebhaft, daß die Herren Verfasser ihn nicht mehr selbst [...] Worte kommen lassen konnten, als es geschehen ist. Einige Pro[…] werden genügen, um unsern Lesern eine Vorstellung von dem gro[…] Reiz, der den Briefen Jollys eigen ist, zu geben."

Th. H. Pantenius im Daheim 1898, Nr. 7[…]

Aegypten und aegyptische[…] Leben im Altertum.

Geschildert von Dr. **Adolf Erman.**

Mit 12 Vollbildern und 400 Abbildungen im Text.

In gediegenem Einband M. 12.—.

„Wir erkennen aus diesem Werke den mit trefflicher Beoba[…]tungs- und Schilderungsgabe ausgerüsteten Forscher, der nicht [...] dem alten Pharaonenlande und seinen Bewohnern im allgemeinen [...] offenem Auge gegenübertritt, sondern auch über sein gesamtes Kul[…]leben mit grosser Sachkenntnis berichtet. Wertvoll sind die [...]gegebenen Litteraturproben: anmutige Märchen aus ältester Z[…] Volkslieder, Hymnen, Episches, Gerichtsakten und Verträge, so[…] die Einleitung über Bedeutung und Schwierigkeit der Quell[…]forschung. Die beste Unterstützung des Textes bilden zahlrei[…] sorgfältig ausgeführte Darstellungen des altägyptischen Kulturleben[…]

Christlicher Bücherschatz, 1897

Ein
neues Jahrbuch
für das
Deutsche Haus.
rachtband M. 4.—
24 Bg. kl. 8°.
Neu!

Aus Höhen und Tiefen.

Ein Jahrbuch für das deutsche Haus
herausgegeben von
Prof. Dr. C. Kinzel
u. Reg.- u. Schulrat C. Meinke.

Inhalt: Höhen und Tiefen. Sonette von **C. Meinke.** — Aus der Tiefe. Erzählung v. **C. Beyer.** — Der Friedensbote. Gedicht von **Ren. Pfannschmidt.** — Die vier Temperamente von **C. Meinke.** — Die ersten Thränen. Gedicht von **B. Mercator.** — Aus tiefer Not. Ein Erlebnis von **Sophus.** — Das h. Abendmahl. Gedicht von **Eleonore Fürstin Reuß.** — Albrecht Dürer und die Reformation von **M. Pfannschmidt.** — Jahreszeitenlieder von **Martin Greif.** — Klösterliche und kirchliche ndrücke in Italien von **F. Seiler.** — Wie Odin zum Knecht Ruprecht wurde. ichtung von **C. Beyer.** — Das Märchen im Drama der Gegenwart v. **K. Kinzel.** Fünf Sprüche von **Frida Schanz-Soyaux.** — Evangelisches Deutschtum in iebenbürgen. Reiseerinnerungen von Dr. **Conrad.** — Allein. Gebet. Gedichte n **Sophie Kühn.** — Ein Tag auf Sumatra von **Johannes Warneck.** — Aus einem Leben. Von **Johanna Ambrosius.** — Die Tonkunst im Hauptgottesenste. Von Professor **Hennig.**

Ich bitte freundlichst, diesem neuen Unternehmen ein reges nteresse entgegenzubringen und auch weitere Kreise dafür zu erärmen. Das Buch wird gern zur Ansicht abgegeben.

erlin W. 9., Linkstr. 4. **Martin Warneck**, Verlagsbuchhdlg.

H. Bechhold Verlag, Frankfurt a. M., Neue Kräme 21.

Soeben erschien:

Johannes Brahms sein Leben und seine Werke von Dr. Hugo Riemann, A. Morin, Prof. J. Knorr, Rich. Heuberger u. a., geb., 351 Seiten, Porträt, M. 5.–.

Beethoven's Symphonien m. Notenbeispielen erläutert von Prof. Dr. Helm, A. Morin, Dr. Radecke u. Prof. Sittard. Preis geb. M. 2.–.

Wagners Ring des Nibelungen mit Notenbeispielen erläutert von A. Pochhammer. Preis gebunden M. 2.–.

Einführung in d. Musik v. A. Pochhammer. 6. Taus. 187 Seiten, gebund. M. 1.–.

Soeben sind erschienen:

Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres

von **D. Gustav Kawerau,**
Professor der Theologie und Konsistorialrat in Breslau.

Preis geheftet 5 Mk., gebunden 6 Mk.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von **Adolf Bonz & Comp.** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Entsagen und Finden.

Drei Geschichten
von
Heinrich Steinhausen
(Verfasser der „Irmela").

Illustriert von **Wilhelm Claudius.**

nhalt: Schwarzbärbels Bräuterei. — Magister Cölestin — Geschichte Remigius von Asenberg.

Oktav. Geheftet Mk 3 —, hochelegant gebunden Mk. 4.20.

Der bekannte Schriftsteller Schulte vom Brühl schreibt im Wiesbadener Tagblatt über dieses Buch:

In alte Zeiten zurück führen uns die Geschichten von Heinrich Steinhausen, deren Titel uns schon das Haupt- und Grundmotiv der Herzenssachen, ie sich darin abspielen, verraten. Ein gemütlicher und archaisierender Ton errscht in der Erzählungsweise, aber er stimmt zum Colorit des Ganzen und ringt den Leser schnell in die rechte Stimmung, ganz, wie es Claudius mit einen Zeichnungen thut. Ein empfehlenswertes Buch von litterarischen Qualiäten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von **Hermann Gesenius** in **Halle.**

Neuigkeit 1897.

Des Mägdleins Dichterwald von **Th. Colshorn.** Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen zum Gebrauche in Schule und Haus. Aus den Quellen. Zehnte Auflage. Brosch. 4 M. Eleg. geb. 5 M.

„Eine reichhaltige, treffliche Blumenlese für Töchter jüngern, mittlern und reifern Alters, ein wahrer Hausschatz, der über die Schul- und Jugendjahre hinaus einen hohen Wert fürs ganze Leben behält und **sich trefflich zum Festgeschenk für Töchter und Mütter, Lehrer und Lehrerinnen eignet."**

Blüten und Perlen deutscher Dichtung. Für Frauen ausgewählt von Frauenhand.

30. Auflage. Pracht-Ausgabe in Quart-Format. Mit 20 Bildern in Holzschnitt. In Prachtband geb. 10 M.

29. Auflage. Neue Miniatur-Ausgabe. Höchst eleg. geb. 5 M.

„Von allen Anthologien, die wir kennen, hat diese das meiste Glück gemacht, und nicht mit Unrecht." (Deutsche Rundschau.)

In treuer Hut. Fromme Lieder für die Lebensreise. Ausgewählt von **Gustav Gerok.** 9. Aufl. Mit 24 Illustrationen in Lichtdruck. Eleg. geb. 9 M.

Müßige Gedanken eines Müßigen. Von Jerome **K. Jerome.** Deutsch nach der 132. Auflage des englischen Originals von **Julius Kaulen.** Einzige autorisirte Ausgabe. Dritte Aufl. Eleg. geb. 2,50 Mk.

Charles Dickens' (Boz) ausgewählte Romane.

Deutsch von A. Scheibe.

Neue Ausgabe ohne Illustrationen.

Fünfzehn Bände
in fünfzehn Leinenbände gebunden.
Preis jedes Bandes 1,60 M.

Bd. 1—4: **David Copperfield.** Bd. 5 u. 6: **Oliver Twist.** Bd. 7—10: **Bleakhaus.** Bd. 11—14: **Die Pickwickier.** Bd. 15: **Harte Zeiten.**

Bei Abnahme sämtl. 15 Bde. statt 24 M. für 22,40 M.

Illustrirte Ausgabe.

In 8 eleg. Leinenbände gebunden.

David Copperfield. In 2 Bde. geb. 9 M.
Harte Zeiten. In 1 Bd. gebunden 4 M.
Oliver Twist. In 1 Bd. gebunden 5 M.
Bleakhaus. In 2 Bde. gebunden 9 M.
Die Pickwickier. In 2 Bde. geb. 9 M.

Bei Abnahme der sämtlichen 8 Bände in eleg. Leinenband geb. statt 36 M. für 32 M.

Eine als mustergiltig anerkannte, dem Original möglichst gleichkommende, vor allen Dingen auch vollständige Uebertragung, guter deutlicher Druck (unter Vermeidung der oft sinnentstellenden Druckfehler) auf gutem, satinirtem Papier und billiger Preis dürfen als die Vorzüge dieser Ausgaben hervorgehoben werden.

Zu Weihnachts-Geschenken bestens empfohlen:

Die Schriften des Neuen Testamentes.

Dem deutschen Volke übersetzt und erklärt
von
D. Emil Zittel.

Mit 4 Karten.

Preis M. 6.—. Gebunden in Leinen M. 7.50.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

Obiges von der gesamten kritischen Presse mit hoher Anerkennung aufgenommene Werk ist eine **echt deutsche**, allgemeinverständliche, nach Luthers Beispiel **im Volkston** gehaltene und dabei sehr genaue Uebersetzung des **ganzen Neuen Testaments** nach dem durch die neuere Forschung von spätern Zusätzen streng **gereinigten** griechischen Grundtext. Jede Schrift ist mit einer besondern geschichtlichen **Einleitung** versehen und in übersichtliche **Abschnitte** mit kurzen Ueberschriften eingeteilt. In den **unter** dem Text stehenden **Anmerkungen** wird alles, was einer nähern Erklärung bedarf, kurz und deutlich erläutert.

Das Buch ist als besonders wertvolles **Festgeschenk** für Solche zu empfehlen, welche mit dem wirklichen Inhalt des Neuen Testaments ernstlich bekannt zu werden wünschen. Allen Geistlichen und Lehrern kann es als gediegenes wissenschaftliches Hilfsmittel und jedem Bibelleser als ein vorzügliches Andachtsbuch empfohlen werden.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München. **Festgeschenke Weihnachten 189**

Ein historischer Roman vom Verfasser der „Fahrt nach der alten Urkunde“.

August Sperl: Die Söhne des Herrn Budiwoj. Zwei Bände. Geheftet 10 M Eleg. geb. 12

Sperls neuer historischer Roman „Die Söhne des Herrn Budiwoj“ spielt im Königreich Böhmen in den Zeiten Ottokars und Rudolfs von Habsburg. den Besprechungen des nach der einstimmigen Ansicht der Beurteiler höchst bedeutenden Werkes seien folgende Urteile angeführt: **Fr. v. Oertzen** („Christliche Wel „Endlich wieder einmal ein geschichtlicher Roman, der den an diese Dichtungsform zu stellenden Bedingungen entspricht! . . . Seit Scheff Ekkehard verdienen wenige Werke unter den vielen das hier ausgesprochene Lob.“ — Ähnlich sagt Dr. **Robert König** („Daheim“), daß „Gu Freytag auf dem Gebiete des historischen Romans in August Sperl ein würdiger Nachfolger erschienen sei.“ — Die **„Grenzboten“** stehen nicht die „Söhne des Herrn Budiwoj“ „für einen der besten historischen Romane zu erklären, die in den letzten Jahren geschrieben worden sind.“ — **Helene La** („Die Frau“) bezeichnet den Roman als eines der in Deutschland selten gewordenen „Familienbücher“. — Gymn.-Dir. **Matthias** (Düsseldorf) schre „Die ganze sinnliche Macht klangvoll berauschender Sprache verbindet sich mit tiefen und schönen Gedanken, denen nachzudenken sittliche Erquickung bringt, und die es w sind, Eigentum des deutschen Hauses zu werden.“ — Prof. Dr. **Alfred Biese** (Coblenz) findet einen wundersamen Zauber über diese Ku schöpfung gebreitet . . . „Der Dichter macht sich überall geltend, der Dichter voll Phantasie, voll Geist, voll Kraft.“

In dritter Auflage ist soeben erschienen: **August Sperl: Die Fahrt nach der alten Urkunde.** Geschichten und Bilder aus dem Leben eines Emigrantengeschlec Geh. 3.50 M., eleg. geb. 4.50 M. — Früher erschien: **Lebensfragen.** Aus den Papieren eines Denkers. Eleg. geb. 4

Biographien für das deutsche Haus.

Goethe. Sein Leben und seine Werke von **Dr. Albert Bielschowsky.**

In 2 Bänden. Erster Band. Mit Photogravüre. 33 Bogen 8⁰. Gebunden 6 M.

„Bielschowsky stellt uns näher in die atmende Gegenwart des großen Mannes als irgend einer seiner Vorgänger oder gleichzeitigen Mitarbeiter.“

Herm. Oeser („Christliche Welt“).

Kant. Sein Leben und seine Lehre von **Dr. M. Kronenberg.**

20 Bog. 8⁰. Geh. 4.50 M., eleg. geb. 5.50 M.

„Kronenberg gebührt das Lob, daß er es verstanden hat, den schwierigen und spröden Stoff übersichtlich und durchsichtig zu gestalten und ihn so auch den philosophisch nicht Vorgebildeten nahe zu bringen. Die Wärme oder wie man neuerdings lieber sagt: die Stimmung, mit der Kronenberg von Kant spricht, wird auch auf die Leser übergehen und sie für den Gegenstand erwärmen und gewinnen.“

Prof. Dr. **Theob. Ziegler** („Schwäb. Merkur“).

Neue Erscheinungen.

Dr. Hans Blum: Fürst Bismarck und seine Zeit. Eine Biogra für das deut Voll. 6 Bände. Elegant gebunden à 6 M.

Graf Dürckheim: Lilli's Bild. Zweite Aufl., durchgesehen von **A. Bielschowsky.** Mit Porträt. Goldschn. geb. 4 M.

Die Biographie von Goethe's Lilli mit einer Auslese aus ihrem Briefwec

Karl Klein, weil. Pfarrer in Fröschweiler, **Fröschweiler Chronik.** Kriegs- und F densbilder aus Jahre 1870. Prachtausgabe. Mit 15 Doppelvollbildern, 25 Vollbildern 250 Textillustr. von **Ernst Zimmer.** 4⁰. In reichem Farbendruck-Einb M. 10.—. Nichtillustrierte Ausgabe in 8⁰. **15. Aufl.** Mit Kärtc Eleg. kart. M. 2.80. Zumal die vor kurzem vollendete Prachtausgabe des berühm Buches sei als prächtiges Festgeschenk für Jung und Alt aufs wärmste empfohl

Eugen Kühnemann: Herders Leben. Mit einem Bildnis. Gebun 7.50 M.

Friedrich Lampert: Des Türmers Töchterlein von Rothenbu Eine Erzählung aus dem Jahre 1621. Zweite Auflage. Mit Bildern **Jul. Widnmann.** Geb. 1.60 M.

Hermann Frhr. v. d. Pfordten, Priv.-Dozent in München: **Musikalische Essa** 16 Bogen. Geheftet 4.50 M., gebunden 5.50 M.

Inhalt: Kunst und Dilettantismus — Grundlagen der Gesangskunst. Leonore im „Fidelio“ und Elsa im „Lohengrin“. — Weber und Schumann Schriftsteller.

Johannes Volkelt, Prof. in Leipzig: **Ästhetik des Tragischen.** $29^1/_2$ Bog. Geh. 8 M geb. 9 M.

Ein Buch für deutsche Väter und Mütter.

Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin? Von Gymnasial-Direkto Dr. Adolf Matthia

16 Bogen 8⁰. Elegant gebunden 4 Mark.

Ein hochangesehener, in Praxis und Theorie gleich bewährter Schulmann bietet unter dem obigen Titel deutschen Eltern ein Schatzkästlein der Erziehungswe und Erziehungskunst. Aus den Besprechungen, die das Werkchen erfahren hat, können wir nur einige Hauptstellen hervorheben: Prof. Dr. **Fr. Paulsen** („Voss. Ztg.“): „ Buch voll gesunden Menschenverstandes und schlichter Weisheit, voll ernsten Sinnes und guter Laune.“ — Geheimrat Dr. **Gust. Wendt** („Kar Ztg.“) rühmt, daß hier „durchaus vortrefflicher Rat“ sich finde, „für zahlreiche recht wichtige Fragen, die keinem Elternpaar erspart bleiben.“ Ministerialrat Dr. **Baumeister** („Münch. N. Nachr.“) meint, „daß kein Vater und keine Mutter das fesselnde Buch aus der Hand legen wird, ohne dem Verfasser her dankbar zu sein.“ — Oberschulrat Dr. **v. Bamberg** („Goth. Ztg.“): „Das Buch enthält einen reichen Schatz erzieherischer Weisheit in anmutenden Form.“ — Gymn.-Dir. Dr. **Kretschmann** („Danz. Ztg.“): „Das eben ist das Prächtige an dem Buch: es philosophiert und theoretisiert nicht, trägt nicht gewässerte Allgemeinheiten vor, sondern in bunter Reihe und Fülle bringt es Bilder aus der Wirklichkeit . . . Alles ist so schlic wie es wahr ist.“ — Gymn.-Dir. Dr. **Dettweiler** („Köln. Ztg.“): „. . Hunderte mit mir werden bei der Lektüre des Buches sagen: Der Mann den Nagel auf den Kopf getroffen.“

Verlag der J. Ricker'schen Buchhandlung in Gießen.

Der **Apostel Paulus.** Ein Lebensbild von **W. Wolff,** Pfarrer.

Elegant gebunden 2 **Mk. 25 Pfge.**

Herr Prof. Schnedermann urteilt darüber: „Eine kleine erfreuliche Schrift. Erfreulich wegen der frischen, anziehenden ja geistvollen Ausführung. Möge das Büchlein recht vielen Lesern den erwünschten Dienst leisten und in einigen Jahren eine neue Auflage erleben.“

Zur Geschichte der Konfirmation. Beiträge aus der hessischen Kirchengeschichte von Lic. theol. **W. Diehl,** Dr. phil.

Eleg. geb. 3 **Mk. 50 Pfge.**

Diese vorzügliche Darstellung einer Geschichte der Konfirmation kann als passendes Geschenk für alle Theologen und ganz besonders für praktische Geistliche bestens empfohlen werden.

Charles Darwins **Reise um die Welt.** Erlebnisse und Forschungen in den Jahren 1832—1836. Deutsch von **A. Helrich.** Mit 14 Text-Abbildungen.

Elegant gebunden 6 **Mark.**

Das Österr. Literaturblatt schreibt: „Mit Freude kann man diese neue Uebersetzung begrüßen und dafür Dank sagen. Die Uebersetzung ist vorzüglich; diese Ausgabe kann für die beste in deutscher Sprache gelten.“

Mark Twain. Der Prinz und der Betteljun Eine Erzählung für jedes Al Deutsch von **H. Lobedan** Mit 156 Text-Illustrationen.

Elegant gebunden 6 **Mar**

In einer Besprechung heißt e Das Buch wird nicht bloß mal gelesen werden; es ist gee ein Lieblingsbuch zu werden, dem man immer wieder greift. Geschichte wird man nicht auch nicht, wenn man dieselbe öfter gelesen hat.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Leipzig, Querstraße 21 — Druck von Carl Marquart in Leipzig

Hierzu je eine **litterarische Beilage** der Firmen: **Buchhandlung der Berliner Stadtmission in Berlin, Friedrich Jans Leipzig, F. A. Perthes in Gotha, Eugen Salzer in Heilbronn, George Westermann in Braunschweig** und **J. C. B. M (Paul Siebeck) in Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen,** sowie ein **Bestellzettel.** Wer diese Beilagen nicht erhielt, wird hö und dringend gebeten, im Interesse exakter Expedition dieselben bei dem Verlage der „Christlichen Welt“, Leipzig, Querstr. 21, zu reklam